



**Ecce panis Angelorum,
Factus cibus viatorum,
Vere panis filiorum,
Non mittendus canibus!**

*Seht das Brot, die Engelspeise!
Auf des Lebens Pilgerreise
nehmt es nach der Kinder Weise,
nicht den Hunden werft es hin!*

Der Mensch ist ein Mikrokosmos, er ist nicht nur Geist, sondern hat auch einen Leib. Durch ihn nimmt er teil an der Daseinsweise der Pflanzen und Tiere. Essen, Wachsen, Sterben sind drei Etappen des vegetativen Lebens. Wie Tiere und Pflanzen muß er Nahrung und Flüssigkeit aufnehmen, um sein Überleben zu sichern. Ohne Essen und Trinken müßten wir sehr bald sterben. Unser Organismus benötigt ständig Energie und muß seine Stoffe erneuern. Darum findet ein ununterbrochener Austausch zwischen unserem Körper und unserer Umwelt statt.

Fast die gesamte Tätigkeit der Tiere bezweckt es, für sich und ihre Jungen die nötige Nahrung zu finden. Auch ein bedeutender Teil der menschlichen Arbeit dient dazu, die unerläßlichen Lebensmittel bereitzustellen. Der Mensch ist von Natur aus ein Wesen, das Nahrung sucht: das „tägliche Brot“. Wir wissen auch, daß dies in vielen Teilen der Welt ein ernstes Problem ist und manchmal – vor allem in Katastrophen- oder Kriegsgebieten – Menschen vor unmögliche Schwierigkeiten stellt.

Christus kennt die Bedürfnisse der Menschen. Im „Vater unser“ hat er uns um das tägliche Brot beten gelehrt. Und als die Menschen Hunger hatten, hat er sehr liebe- und verständnisvoll von seiner göttlichen Macht Gebrauch gemacht. „Er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach das Segensgebet, brach sie und gab sie den Jüngern, sie dem Volke vorzulegen“ (Lc 9, 16).

Gott, der Schöpfer des Menschen, verneint die Bedürfnisse des materiellen Lebens nicht; er bestreitet nicht seine Rechte. Solange wir Speise und Trank im rechten und zuträglichen Maße genießen, ist das in Ordnung. In unserer von Wohlstand geprägten Gesellschaft laufen wir aber Gefahr zu übertreiben. Die Technik, die als Schöpfung des menschlichen Verstandes etwas Gutes ist, hat das menschliche Leben in früher nicht vorstellbarer Weise erleichtert, den materiellen Wohlstand gemehrt und viele Möglichkeiten des Genusses geschaffen. Die Medien und die Werbung versuchen, in uns das Verlangen nach Genuß und Konsum anzustacheln. Darum müssen wir besonders wachsam sein! Denn wenn die materiellen Dinge zu unserer Hauptsorge werden, begeben wir uns auf das Niveau der Tiere und Pflanzen.

Der Mensch besitzt eine geistige Seele, auch wenn sie in einem Leibe lebt. Er ist kein höher entwickeltes Tier. Essen, Wachsen, Schlafen und Sterben reichen für ihn nicht aus. Als mit Verstand begabtes Wesen sucht er nicht allein nach materieller Nahrung. Er wurde von Gott mit einer unsterblichen Seele ausgestattet und für ein geistiges und ewiges Leben geschaffen. Darum strebt er nach Erkenntnis. Das übernatürliche Leben, das Gott in der Taufe grundlegt, besteht ebenfalls in der Erkenntnis Gottes und der Liebe zu Ihm, in der Teilhabe an Seinem dreifaltigen Leben, von dem wir letzten Sonntag gesprochen haben, und in der ewigen Freude, welche die Freundschaft mit Ihm schenkt. Das ist die herrliche Berufung des Menschen und seine hohe Würde!

Der Sohn Gottes ist in die Welt gekommen, um den Menschen Anteil an diesem Leben zu geben. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden – so sagt der heilige Thomas –, um die Menschen zu Göttern zu machen (Fronleichnamsoffizium). Im Himmel werden wir Gott ähnlich sein, „weil wir Ihn schauen werden, so wie Er ist“ (1 Jo 3, 2). Aber schon jetzt sollen wir in einem neuen Leben wandeln.

An diejenigen, die sich nur um das Brot und ihr materielles Wohlergehen sorgen, die ihre geistliche Berufung vergessen, hat der Herr eine ernste Warnung gerichtet: „Mühet euch nicht um die Speise, die vergänglich ist, sondern um die Speise, die ins ewige Leben hinein anhält, die der Menschensohn euch gibt.“ (Jo 6, 27) Die Speise, die der Menschensohn gibt, ist Er selbst: Jesus Christus, das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.

Um uns daran zu erinnern, welches das wahre Leben und was unsere wahre Speise ist, hat der Sohn Gottes Seinen heiligen Leib und Sein kostbares Blut unter den Gestalten von Brot und Wein verborgen. So ist Er uns nahe alle Tage unseres Lebens. Das ist das große Geheimnis, das wir heute – am Sonntag nach Fronleichnam – feiern und öffentlich bekunden.



Die heilige Kommunion ist in gewisser Weise eine Vorwegnahme des Lebens in der Seligkeit des Himmels: in ihr erhalten wir Anteil am Leib und Blut des Gottessohnes. Wir begegnen Gott in verborgener Weise, jedoch wirklich und persönlich. In der hl. Messe werden Brot und Wein wirklich, wenn auch unsichtbar, in den Leib und das Blut Christi verwandelt. Darum ist Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, unter der Hülle der sakramentalen Zeichen von Brot und Wein auf dem Altar gegenwärtig. In der heiligen Kommunion kommt Gott in unsere Seele. Sie ist Vorwegnahme des Himmels, Vorkostung des höchsten Gutes, das die ewige Seligkeit schenkt, Unterpfand der künftigen Herrlichkeit. In der Synagoge von Kapharnaum sprach Jesus: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“ (Jo 6, 51 s.). In der Kraft dieser hl. Speise treten wir ein in Sein heiliges Zelt.

Der Mensch ist ein Wesen, das sich nicht mit dem materiellen Brot begnügen kann. Die Möglichkeiten des Genusses und des Konsums, die unsere Zivilisation bietet, reichen allein für ihn nicht aus. Er benötigt eine geistliche Speise. Und diese Speise ist der Sohn Gottes, Den der Vater zum Heile der Welt gesandt hat. Das ist die Botschaft, die alle Pfarrgemeinden, die heute mit dem Allerheiligsten durch die Städte und Dörfer ziehen, in augenfälliger Weise verkünden.

Ein Theologe schreibt: „Wir wollen gedenken und beten, Gott möge uns die Gnade geben, daß einmal an unserem Ende eine ganz kleine Prozession – und wenn sie nur in einem still betenden Priester im Alltagsgewand besteht – auf der Straße des Lebens in ihrem letzten Stück einmünde und uns so die Wegzehrung des ewigen Lebens werde da, wo es auf unserem Gang nicht mehr weitergeht, daß uns im Sakrament oder, wenn es Gott gefallen sollte, wenigstens in der Gnade des Sakraments der Herr das letzte Stück unseres Lebens begleite, und uns so aus dem

Weg dieses sterbenden Lebens in der Nachfolge Christi die selige Straße des ewigen Lebens werde, die hineinführt in die unsagbare Herrlichkeit Gottes.“¹ Amen.

1 K. Rahner, cit. A. Weimer, Kurzpredigten zum Lesejahr B, St. Augustin s. a. [1981], 155 s.

Bildquelle: <http://fsspwigratzbad.blogspot.com/2018/06/2018-fete-dieu-fronleichnam.html> ;
Bildschirmphotographie youtube (Pfarre Matri in Osttirol: Fronleichnamspozession 2017)